

## Der Zeit Gewinn

Die Verbindung Mensch — Arbeit — Freizeit ist deshalb so schwer zu analysieren, weil es sich nicht um drei gleichwertige Sachen handelt. Arbeit und Freizeit empfangen ihre Bedeutung ja erst vom Menschen aus. Es handelt sich in unserer Zeit immer deutlicher um den ganzen Menschen. Wir können den Menschen wohl teilen in Arbeit und Freizeit, Schlaf und Wachsein, es ist aber in allen Funktionen derselbe ganze Mensch anwesend. Daher kann man den Menschen vielleicht ebensogut aus seiner Arbeit und aus seiner Freizeitgestaltung kennenlernen, als aus einer reichhaltigen *anthropologischen* Sicht. Des Menschen Hände spiegeln seine Existenz ebenso aufrichtig, wie es sein Spielen, sein Faulenzen und sein Schlafen tun.

Der Mensch ist nie fertig. Er ist bis zu seinem Tode im Werden begriffen. Die Entfaltung seiner Möglichkeiten findet nicht eher ein Ende als bei seinem Sterben. Diese Entfaltung hat aber kein anderes Ziel als die „Ganzwerdung“ des Menschen.

Und diese wesentliche Existenzform des Menschen ist weder der Individualismus noch der Kollektivismus, sondern das Zwischenmenschliche, die Mitmenschlichkeit. Betrachten wir den Menschen als einzelnen, dann sehen wir vom Menschen gleichsam nur soviel, wie wir vom Mond sehen. Betrachten wir den Menschen von der Gesamtheit aus, dann sehen wir vom Menschen gleichsam nur soviel, wie wir von der Milchstraße sehen. Erst der Mensch *mit* dem Menschen ist ein ganzes, ein rundes, ein wirkliches Bild. Das Wesen des Menschen existiert also erst im Dialogischen, im „Zwischen“. Und dieses „Zwischen“ kann nicht gelehrt, es muß erlebt werden! Nun drängt sich aber die Frage auf: Wo und wie kann der Mensch in der heutigen Struktur dieses „Zwischen“ erleben?

Weiter bedeutet Menschwerdung, die Grenzen eigener Möglichkeiten abzutasten und sie zu überschreiten versuchen. Die ursprüngliche Arbeit des Menschen war gleich wie sein Spielen der Versuch, die ihm von der Natur, von der Umgebung, von den Mitmenschen gestellten Beschränkungen zu überwinden, damit er sich „frei“ fühlte, seine Herrschaft erleben konnte. Diese Widerstände sind ihm aber bei der Arbeit oft genommen. Nicht der Mensch, sondern die Maschine überwindet die Widerstände. Für eine kleine Gruppe Menschen ist dies eine zwar indirekte, doch erlebbare Herrschaft. Für die meisten aber fehlt hier etwas. Daher suchen sie sich in ihrer Freizeit Widerstände, damit sie diese selbst überwinden können: im Sport, im Wettkampf, im Herumrasen auf dem Motorrad — immer schneller, immer gewagter, denn man soll sich mit etwas messen, sei es auch mit dem Tode. Und die große Masse der weniger Mutigen, die erleben das Geheimnis des Risikos im Toto und der wöchentlich dazu gehörenden Spannungen.

Ein drittes Merkmal der Menschwerdung möge noch angedeutet werden — viele andere Wesensmerkmale muß ich leider außer acht lassen! —: die Wellenbewegung unseres Lebens. Alles menschliche Handeln hat die Form einer Welle: Es fängt meistens langsam an, erreicht einen Höhepunkt der Intensität und gibt nach, weil es müde wird. Das Kind fängt an zu spielen, es wird immer stärker gefesselt vom eigenen Spiel, bis es auf einmal die Sache liegenläßt und sich zu Boden legt oder ein anderes Spiel ergreift. Der Mensch widmet sich einem Hobby drei, vier, fünf Monate, dann wird sein Interesse schwächer, um nach mehreren Monaten wieder einen Höhepunkt zu erreichen. Diese typisch menschliche Wellenbewegung, diese Abwechslung ist aber von unserer industriellen Produktionsweise völlig zerstört worden. Das wirtschaftliche Denken fordert gleichbleibende Aktivität, jedenfalls Expansivität ohne Zurückgang, und nur die Maschine macht, wozu der Mensch nicht imstande ist. Vorläufig will der Mensch der Maschine nicht nachgeben und stellt sich der Maschine. Das Ende ist meistens eine Überanstrengung, die einen vorzeitigen Tod heraufbeschwört.

Fassen wir die anthropologischen Bemerkungen zusammen, so finden wir: Das Wesen des ganzen Menschen besteht in einer Menschwerdung, deren wesentliche Merkmale 1. Das

„Zwischen“, die Mitmenschlichkeit, die Bewegung ist, 2. das Abtasten und Überschreiten der Grenzen fordert und 3. ein Auf- und Abgehen vom Faulenzen bis zu intensiver Arbeit und von dieser höchsten Anstrengung zurück zum Nichtstun.

In der vorindustriellen Gesellschaftsstruktur war der Unterschied zwischen Arbeit und Freizeit fast nicht nachweisbar. Die agrarische Arbeit war eine eigenartige Mischung von angestrenzter Arbeit und Freizeit. Echte Freizeit im modernen Sinne gab es für den Bauern nie, denn auch am Sonntag müssen die Kühe gemolken werden. Arbeit und Freizeit waren obendrein bestimmt durch die Jahreszeiten. Man feierte, wenn die Arbeit fertig war, und feierte gründlich und lang. Aber Arbeit wie auch Freizeit boten dem Menschen immer viele Möglichkeiten der menschlichen Begegnung, des Zwischen; wie auch Möglichkeiten, Widerstände zu überwinden. Dem Rhythmus des Sonnenauf- und -Untergangs hat sich die menschliche Existenz seit Jahrtausenden angepaßt. Mit der industriellen Gesellschaftsstruktur ändern sich aber die Umstände und Verhältnisse grundsätzlich. Die Mischung von Arbeit und Freizeit weicht immer mehr einem straffen Unterschied zwischen Arbeitszeit und Freizeit.

Die Freizeit und deren Gestaltung sind deshalb charakteristische Probleme einer Industriellen Gesellschaft einerseits und einer ziemlich hohen Lebenshaltung andererseits. Die Mechanisierung der Produktion und die Rationalisierung der Arbeitsvorgänge haben zusammen mit der Massenproduktion die Bedingungen für die moderne Freizeit geschaffen.

Vor 1900 war die Gestaltung der Freizeit noch kein Problem, weil man entweder überhaupt keine Freizeit hatte oder in der sogenannten freien Zeit angestrengt arbeiten mußte, um seine Familie zu ernähren. In früheren Jahrhunderten hatte nur eine schmale Oberschicht der europäischen Völker wirklich freie Zeit, die sie auf allerhand wertvolle und wertlose Weise nutzte. Man kann ohne Übertreibung feststellen, daß der größte Teil unserer europäischen Kultur ihre Entstehung dieser dünnen Oberschicht verdankt. Kultur war Muße-Kultur!

Ein schwerwiegendes Problem rückt damit in den Vordergrund: Wird die enorm zugenommene Freizeit zu einer Verbreitung, Vertiefung und Erneuerung der Kultur führen oder wird sie anderen Zwecken gewidmet werden? Die uralte Verbindung zwischen Freizeit und Kultur droht ja zu verschwinden, besonders wo die Freizeit inhaltslos vertan wird. Ich möchte bitten, diese Bemerkung richtig zu verstehen. Ich ziele mit dieser Bemerkung nicht auf die sogenannte passive Verwendung der Freizeit, sondern auf ein wahlloses, zielloses und interesseloses Sichunterhaltenlassen.

Die negative Bewertung der passiven Freizeitverwendung fußt auf historisch falschen und soziologisch irreführenden Gründen. Man muß bedenken, daß der flötespielende König Friedrich der Große auch damals eine Ausnahme war. Die damalige Oberschicht trug und stimulierte die Kultur aber auch, als sie passiv zuhörte oder zusah. Dieser Kultur widmete sie ihr Interesse und ihr Geld. Zugegeben: Diese Oberschicht hatte genug Geld. Aber auch damals konnte man Geld nur einmal ausgeben. Daß diese Oberschicht der Sozillage wegen viel Geld aufwenden mußte für Paläste und Wohnungen, für Gemälde, Opern usw. stimmt. Man pochte auf seinen Komponisten und Dirigenten wie die heutigen politischen Führer auf ihre Atomexperten.

Die Passivität ist also bestimmt nicht das schwerste Problem der Freizeitverwendung. Wichtiger scheint mir das fehlende Anpassungsvermögen. Alles in dieser Welt will gelernt sein. Die jetzt zur Freizeit befreiten sozialen Schichten haben aber nie die Möglichkeit besessen, sich diesen neuen Verhältnissen anzupassen. Fast über Nacht haben sie die verdiente Freizeit bekommen. Es versteht sich, daß sie nicht in so kurzer Zeit eine eigene Art der Benutzung erobern konnten.

Folgeschwer ist aber der folgende Problemkreis. Die industrielle Produktionsweise bietet zwar mehr Freizeit bei höherer Entlohnung, aber diese Produktionsweise fordert eine so anstrengende Konzentration während der Arbeitszeit, daß sehr viele Menschen völlig erschöpft nach Hause fahren. Sie sind geistig zu nichts imstande, sei es aktiver, sei es passiver Art. Es bleibt für sie nur eine Möglichkeit übrig: sich stumpf und duselig unterhalten zu lassen. Unter diesen Umständen scheint mir die Vermehrung der Freizeit für den heutigen Menschen eine fragwürdige Sache!

Wieder ein anderes Problem ist das der fehlenden Ruhe. Freizeitgestaltung fordert ein Minimum an Muße und Ruhe, damit man überlegen kann, wie diese Freizeit zu verwenden ist. Aber unsere wirkliche Freizeit ist so beschränkt, daß wir sie genauso scharf einteilen müssen wie unsere Arbeitszeit. Dieser Abend ist einem Besuch gewidmet, jener dem Theater, diese und diese sind für Versammlungen, vielleicht gibt es einmal in der Woche einen Abend, den wir wirklich frei gestalten können. Dann aber sind wir der obengenannten Freizeitgestaltung so müde, daß wir diesen einzigen Abend auch nicht richtig zu verwenden wissen. Und darum geht es an erster Stelle: An allen diesen Abenden kommen wir mit Menschen zusammen. Selten, sehr selten, ja fast ausnahmsweise gibt es einen wirklich menschlichen Kontakt, entsteht das „Zwischen“, entwickelt sich die Mitmenschlichkeit, ohne welche wir nicht ganze Menschen sein können. Ich muß leider feststellen, daß unsere Freiheit in der Gestaltung der sogenannten Freizeit so beschränkt ist, daß sie statt Freizeit besser Kulturarbeit zu nennen wäre.

Wieder einen anderen Problemkreis bieten die technischen Hilfsmittel für die Benutzung der Freizeit. Verwerfung der Technik in der Freizeitgestaltung ist nicht nur dumm, sondern auch sinnlos. Unsere heutige Kultur wird eine technische Kultur sein oder überhaupt nicht sein! Die Gefahr liegt nicht in der Technik, sondern in dem Menschen; nämlich insoweit sich der Mensch von den technischen Errungenschaften mitreißen läßt und dabei seine Freiheit verliert.

Wir müssen klar sehen, daß die Vermehrung der Freizeit tiefgreifende Veränderungen in unserer Wirtschaft und Gesellschaft hervorgerufen hat. Ein ganzer Gewerbezweig, die sogenannte „Kulturindustrie“, hat sich darauf gegründet. Der stumpfgewordene Mensch will unterhalten werden? Diese Kulturindustrie bietet gegen alle Preise Unterhaltung.- An sich steckt darin nichts Böses. Schlimm daran ist nur, daß diese Kulturindustrie allein unsere Freizeit auszufüllen droht und dabei bewußt den Menschen einseitig beschäftigt, das heißt, nur Auge, nur Ohr usw. Dadurch aber wird die schon bedrohte Ganzheit des Menschen um so mehr gefährdet.

Denn wir müssen feststellen, daß auch ein beträchtlicher Teil der industriellen Arbeit nur einen winzigen Teil des Menschen beschäftigt. Wesentliche Gebiete der menschlichen Existenz schrumpfen in dieser Weise immer mehr zusammen, bis sie völlig abgestumpft sind!

Diese Selbstentfremdung des Menschen an seinem Arbeitsplatz wie auch in seiner Freizeit ist eine schreckliche Bedrohung der Menschenwürde. Denn dadurch bekommt er immer weniger Raum und Möglichkeiten zur persönlichen Begegnung und Verantwortung! Für viele Menschen ist daher der einzige Sinn ihrer Arbeit geworden: möglichst viel Geld verdienen, damit man die Freizeit richtig feiern kann. Dieses Feiern langweilt aber auch, so daß man froh ist, wieder an die Arbeit gehen zu können. Auf diese Weise wird der Mensch zum Arbeitstier!

Damit sind wir von der soziologischen Analyse wieder bei den anthropologischen Fragen angelangt. Kann der Mensch in der heutigen Gesellschaft wirklich Mensch sein und werden; d. h., kann er das „Zwischen“, kann er Mitmenschlichkeit, kann er die Begegnung mit dem anderen noch erleben? Kann er — anders gesagt — wirklich frei sein? Das heißt, der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „frei“ nach: sich dem anderen Menschen widmen? Irgendwo in dieser Welt muß dem Menschen die Möglichkeit persönlicher

## ADRIAAN VAN BIEMEN

Begegnung, persönlicher Hingabe zugesichert werden. Irgendwo muß er wählen können und darin seine persönliche Verantwortung erleben.

Für die meisten modernen Menschen ist die Freizeit die einzige uns gebliebene Möglichkeit, als ganze Menschen zu existieren! In dieser Beziehung möchte ich den modernen Jazz als richtigen Ausdruck des heutigen Lebensgefühls verstehen. Gleichwie in unserer Gesellschaftsstruktur sind das Thema, die Grenzen, die festen rhythmischen Punkte und der Ablauf gegeben. Nur ein virtuoser Meister auf seinem Instrument hat die Möglichkeit, innerhalb dieser gesteckten Grenzen in fabelhaften Improvisationen seiner Freiheit Ausdruck zu verleihen! Der moderne Jazz sagt uns: Nur wer ein echter Lebensvirtuose ist, der kann spielend seine Freizeit auch in der heutigen Gesellschaftsstruktur genießen! Aber nur demjenigen, der wirklich frei zu sein wagt, ist es möglich.

Die Gesellschaft baut Wohnungen. Wir aber sollen diese Wohnungen so gestalten, so einrichten, daß sie eine Widerspiegelung unserer Menschwerdung sind, daß wir uns darin zu Hause fühlen können und zugleich Raum für unsere weitere Menschwerdung finden. Das ist der tiefere Sinn der persönlichen Gestaltung der Zimmer, der Wahl der Tapeten, der Möbel usw. Diese Selbstgestaltung der Wohnung in Übereinstimmung mit der persönlichen Anlage des Menschen ist nicht nur Bedingung für das Erleben der Freizeit in der Familie, sondern schon an sich eine Gestaltung der menschlichen Freiheit.

Mit diesen Bemerkungen ziele ich nicht auf eine Wiederbelebung der früheren Arbeiterkultur. Ich bin der Meinung, daß solch eine Kultur unmöglich ist. Möglich ist ja nur eine menschliche, eine ganz menschliche Kultur. Dasselbe läßt sich nicht nur von der Wohnungsgestaltung sagen, sondern auch von der Kleidung und vielen anderen Kulturgebieten.

Anthropologisch ist der spielende Mensch äußerst wertvoll. Er ist der improvisierende, der sich seiner Freiheit freuende Mensch. Eben der spielende Mensch weiß von Grenzen. Sie sind ihm aber gesetzt, damit er sie abtastet und überschreitet. Nur im Spiel ist der Mensch ganz frei, nur im Spiel kann er seiner persönlichen Rhythmik gerecht werden. Hat er Lust zu spielen, so spielt er. Will er intensiv spielen, es steht ihm völlig frei; hat er Lust mit Spielen aufzuhören, so ist er auch darin völlig frei.

Das schönste Spiel aber gibt es da, wo Menschen das „Zwischen“, die Mitmenschlichkeit erleben. Nur spielend kann der Mensch auch in unserer technischen und industriellen Gesellschaft noch wirklich „Mensch“ sein! Alles, was der Mensch aktiv tut und passiv mitmacht, kann Freizeitgestaltung sein, wenn er es nur spielerisch tut. Malt er, singt er, tanzt er, liest er, musiziert er, hört er Rundfunk, sieht er Filme, ist er mit voller Hingabe gründlich faul — er ist ein freier Mensch, solange er es spielend, d. h. nicht gezwungen macht.

Der Bildungsphilister in uns hat zu schweigen: Kultur besteht nicht allein in intellektuellen und künstlerischen Beschäftigungen. Alles kann der Menschwerdung dienen, wenn nur dem Menschen die freie Wahl, das ist wirkliche Verantwortung, wenn ihm nur die Möglichkeit des »Zwischen«, der Mitmenschlichkeit, der Begegnung und des Spielens gestattet ist. Ohne diese Möglichkeiten ist oder wird der Mensch Sklave auch seiner Freizeit.

In dieser Beziehung möchte ich den Apostel Paulus zitieren: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Darum steht fest und tragt kein Joch der Knechtschaft mehr.“ Lasset uns Menschen werden, lasset uns frei sein!

## GEORGES FRIEDMANN

*So kann eine aktive Freizeit das Gleichgewicht zwischen dem neuen und großartigen Beitrag der technischen Zivilisation und dem unersetzlichen Vermächtnis der handwerklichen Kulturen bewahren und deren Fortbestand in der neuen Welt sichern. Und so könnte sie endlich auch die kostbare Berührung mit den Elementen, dem Stoff und der Natur hüten, deren Verlust der Menschheit manchmal zu drohen scheint.*